

VALID

Das Inklusions
MAGAZIN

VALID jetzt auf kiosk.at
als PDF lesen >>



BEWEGUNG INKLUSIVE



Das sommerliche Festival ImPulsTanz zeigt nicht nur herausragende Aufführungen zeitgenössischen Tanzes, es regt in unzähligen Workshops auch zum selber Tanzen an. Die Mixed Abilities Workshops sind auch heuer wieder integraler Bestandteil des Konzepts, Tanz für alle Menschen zu bieten. Sie laden zudem zur Frage ein: Was heißt Behinderung im Tanz und was ist das: inklusive Kunst?

Seit Jahren macht ein seltsamer Begriff die Runde: Inklusives Theater. Gemeint ist damit die gleichberechtigte Teilhabe behinderter und nichtbehinderter Künstlerinnen und Künstler. Doch der Begriff irritiert. Denn: „Wäre Theater grundsätzlich inklusiv, bräuchte man dafür keinen Begriff.“ – so der Journalist Georg Kasch. Damit ist der wunde Punkt auch schon benannt: Eine spezielle Kunst schenkt gerade dem Defizit große Aufmerksamkeit. Katalin Zanin, Gründerin des inklusiven Wiener Kulturvereins „Ich bin O.K.“, die heuer bei ImPulsTanz ihr jüngstes Stück zeigen werden, meinte einmal, Inklusion sei lange belächelt worden: „Behinderten ist die Fähigkeit zu künstlerischer Entfaltung nicht zugetraut worden.“ Zumindest das hat sich in den letzten Jahren dank der Arbeit von Theatergruppen wie „Back to Back“ oder „RambaZamba“ geändert. Vorbei die Zeiten, als der Schauspieler Peter Radke ob seiner Glasknochenkrankheit „nicht rezensierbar“ genannt wurde.

Bewegung inklusive

Das sommerliche Festival ImPulsTanz zeigt nicht nur herausragende Aufführungen zeitgenössischen Tanzes, es regt in unzähligen Workshops auch zum selber Tanzen an. Die Mixed Abilities Workshops sind auch heuer wieder integraler Bestandteil des Konzepts, Tanz für alle Menschen zu bieten. Sie laden zudem zur Frage ein: Was heißt Behinderung im Tanz und was ist das: inklusive Kunst?

Seit Jahren macht ein seltsamer Begriff die Runde: Inklusives Theater. Gemeint ist damit die gleichberechtigte Teilhabe behinderter und nichtbehinderter Künstlerinnen und Künstler. Doch der Begriff irritiert. Denn: „Wäre Theater grundsätzlich inklusiv, bräuchte man dafür keinen Begriff.“ – so der Journalist Georg Kasch. Damit ist der wunde Punkt auch schon benannt: Eine spezielle Kunst schenkt gerade dem Defizit große Aufmerksamkeit. Katalin Zanin, Gründerin des inklusiven Wiener Kulturvereins „Ich bin O.K.“, die heuer bei ImPulsTanz ihr jüngstes Stück zeigen werden, meinte einmal, Inklusion sei lange belächelt worden: „Behinderten ist die Fähigkeit zu künstlerischer Entfaltung nicht zugetraut worden.“ Zumindest das hat sich in den letzten Jahren dank der Arbeit von Theatergruppen wie „Back to Back“ oder „RambaZamba“ geändert. Vorbei die Zeiten, als der Schauspieler Peter Radke ob seiner Glasknochenkrankheit „nicht rezensierbar“ genannt wurde.

Der Körper als Material

Tanz nimmt hier eine besondere Stellung ein, da der Körper selbst zum Thema wird. Der körperbehinderte Choreograf, Tänzer und Philosoph Michael Turinsky meint: „Mein Material ist primär mein Körper und deshalb wollte ich ihn explizit zum Thema machen.“ Sein Stück „Heteronomous Male“ war bei ImPulsTanz ebenso zu sehen wie das vieldiskutierte „Disabled Theater“ des französischen Choreografen Jérôme Bel. Zusammen mit dem Zürcher „Theater HORA“, das Stücke mit geistig behinderten PerformerInnen kreiert, gestaltete er einen Abend, der das Publikum spaltete. Er selbst finde es super, sagt ein Darsteller auf der Bühne, seine Schwester aber sei sich wie im Menschenzoo vorgekommen. Das „Theater HORA“ definiert seine Vision so: „Normalität und Abnormalität sind keine Eigenschaften, sondern die Sichtweise derjenigen, die bestimmen, was normal ist.“ Diesem Blick gilt es, auf der Bühne etwas Eigenes entgegenzusetzen. Um Barrieren auch im Zuschauerraum abzubauen, startet ImPulsTanz heuer außerdem das Projekt „Ways of Seeing Dance“. Gemeinsam mit dem Centre National de la Danse in Paris und der Arbeiterkammer Wien soll Tanz auch blinden und sehbehinderten Menschen zugänglich gemacht werden. Valerie Castan, die europaweit einzige Spezialistin für Audiodeskription, wird dazu an der Entwicklung eines speziellen Textes arbeiten. Simon Mayer, Shootingstar der österreichischen Tanzszene, zeigt sein Erfolgsstück „Sons of Sissy“ am 20. und 22. Juli im Odeon – dann bereits mit Audiodeskription.

Mixed Abilities Workshops

Besonders wichtig ist jedoch – abseits der passiven Rolle als Publikum – die aktive Teilnahme, und diese fördert ImPulsTanz durch das reichhaltige Angebot an Workshops. Diese stehen überhaupt am Beginn des Festivals: 1984 begann man mit nur sechs DozentInnen, der Erfolg war überwältigend. Heute richtet man sich an Profis und AmateurInnen, an alle Altersgruppen und Interessen. In über zweihundert Kursen versetzen unzählige Dozentinnen und Dozenten ihr Publikum in Bewegung. Die MixedAbilities-Workshops sind wichtiger Baustein des Konzepts, Tanz als Angebot für alle Menschen zu verstehen. Vera Rosner und Lau Lukkarila etwa bringen heuer allen Interessierten „DanceAbility“ näher. Auf Basis von Steve Paxtons Kontaktimprovisation wollte Alito Alessi in den achtziger Jahren eine Tanzform etablieren, die für Menschen mit jeder Art von Behinderung funktioniert: DanceAbility war geboren. „DanceAbility hat die Kraft, das Spaltende, das Trennende unseres Denkens, aufzulösen“, so Paxton. Alito Alessi selbst wird ein Ausbildungsprogramm zum DanceAbility-Lehrer anbieten. Vor fünf Jahren fand übrigens der DanceAbility Europe Gründungskongress in Wien statt, mit einem DanceAbility Day wurde im Rahmen von ImPulsTanz gefeiert; hier schließt sich also ein Festival-Kreis. Im Workshop „bodyRealities“ von Gerda König und Gitta Roser wiederum werden die individuellen Besonderheiten der Körper in den Blick genommen. Die beiden beziehen sich dabei auf die Arbeitsmethode der DIN A13 tanzcompany, die den Fokus auf den Menschen in seiner körperlichen Erscheinung richtet und Bewegungsqualitäten gezielt nutzt. „One’s own Dance – Dance for all“ von Flora Bitancourt ist als Eintauchen in das Unbewusste konzipiert und verbindet zeitgenössischen und brasilianischen Tanz.

Es gibt keinen inklusiven Tanz

Speziell an Jugendliche wenden sich die beiden Workshops „EVE + STEVE“ von Vera Rosner und Frans Poelstra sowie „HipHop Tanz“ von Attila Zanin, der Kinder und Jugendlichen mit und ohne intellektueller Behinderung „Locking, Popping, Breaking und Electric Boogaloo“ beibringt. Wer jetzt nicht weiß, was das ist, ist im Workshop sicher richtig. So unterschiedlich die Workshops, so unterschiedlich auch die zu erlebenden Zugänge. Sonja Browne und Inge Kaindlstorfer, die „cool hip tight boom“ anbieten, behaupten überhaupt: „Es gibt keinen ‚inkluisiven‘ Tanz – es gibt nur unterschiedliche Persönlichkeiten, die Tanz betreiben.“ Vielleicht ist das der beste Zugang: nicht die strengen Grenzen, sondern die Vielfalt in den Blick zu nehmen. ImPulsTanz bietet dazu zahlreiche Möglichkeiten.

Jürgen Bauer ist Autor aus Wien

Online unter: <http://www.validmagazin.com/#!impulstanz-festival-2016/c14i7>